Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 47 (1971-1972)
Heft: 6

Artikel: Beerdigungs-Sitten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1080006

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beerdigungs-Sitten

Zartbesaitete Gemüter stossen sich daran, dass die Stimmung bei den Leichenfeiern nach einiger Zeit gewöhnlich sehr gemütlich wird, ja sich oft eine eigentliche Ausgelassenheit der entferntern Verwandten bemächtigt. Das kommt nicht nur daher, dass gut Essen und Trinken immer auch gute Stimmung schafft. Es kommt auch nicht daher, dass die Berührung mit dem Tod auf ganz urgründige Art das Lebensgefühl verstärkt. Viele Menschen empfinden nach Begräbnissen einen starken Hunger. Nachdem dem Tod sein Tribut bezahlt wurde, fordert das Leben doppelt sein Recht, und gerade wenn jemand zu Grabe getragen wurde, wird uns deutlich, wie schön es ist, dass wir noch leben.

So wie wir ein Glas auf das Wohl eines Freundes leeren, so essen und trinken die Trauernden zum Gedenken an den Hingeschiedenen. Rein verstandesmässig kann diese Art Ehrung vielleicht nicht erfasst werden, aber die geheimnisvolle Welt der Symbole ist eben nicht die kalte Welt des Verstandes.

Es ist wahr, die Leichenfeier ist für manchen bescheidenen Mann fast die einzige Würdigung, die er je erfährt. Nie hat man ihm zu Lebzeiten Blumen geschenkt, nie hat ein Mensch sich die Mühe genommen, seine Verdienste aufzuzählen. Aber ist es nicht besser nach dem Tode als überhaupt nicht?

Die Totenfeiern unterstreichen die Bedeutung, die jeder einzelne Mensch besitzt, und sei sein Erdenwallen noch so fragwürdig und widerspruchsvoll. Wenn die Menschen klang- und sanglos verscharrt oder kremiert werden, so unterhöhlt man dadurch eine Grundlage der menschlichen Kultur. Wer den Menschen achtet, darf auch sein Ableben aus dieser Welt nicht kühl und sachlich hinnehmen. Wer den Tod missachtet, missachtet das Leben.

Adolf Guggenbühl in
«Es ist leichter, als du denkst»

In der November-Nummer hat Ruth Eglinger-Schwarz unsere heutigen Beerdigungssitten und -zeremonien in Frage gestellt. Ihre kritischen Gedanken haben bei unseren Lesern ein lebhaftes Echo ausgelöst. Um möglichst viele der eingegangenen Zuschriften veröffentlichen zu können, bringen wir einige nur auszugsweise.

Dass Pomp und Prunk bei Beerdigungen allgemein als peinlich empfunden und abgelehnt würden, war anzunehmen. Daneben aber spürt man, dass es den meisten Einsendern bei dem ganzen Problemkreis um mehr geht als die blosse Frage der äusseren Form. In einer Zeit, in der wir Gefahr laufen, «dem auszuweichen, was im Tod auf uns zukommt», wie es in einem Beitrag heisst, hat das immerhin etwas Tröstliches. Vielleicht hat jener Leser wirklich recht, der schreibt: «Einer viel grösseren Anzahl von Menschen, als wir glauben, bedeuten Beerdigungszeremonien und -bräuche mehr, als sie vielleicht zu erkennen geben. Viel mehr Menschen, als wir glauben, sind gerade am Grab von lieben Angehörigen oder Freunden innerlich beteiligt.»

Red.

Weiterleben in der Erinnerung

Wenn möglich vermeide ich, an Beerdigungen teilzunehmen. Je lieber mir die Menschen waren, je näher sie mir standen, desto peinlicher ist mir der öffentliche Abschied in der Kirche und am Grab. Natürlich ist es manchmal bei nahen Angehörigen nicht zu umgehen, aber sonst teile ich Goethes Einstellung, der weder zur Bestattung seiner Mutter noch zu derjenigen von Frau von Stein hingegangen ist. Menschen, die uns wirklich nahe gestanden sind, leben in unserer Erinnerung, in unseren Gedanken weiter! V.D.

Trauerfeier und Grabpflege

Eine Trauerfeier in der Kirche mit Worten des Pfarrers, eventuell eines Freundes, umrahmt von Musik, finde ich das absolute Minimum. Ein Mensch geht aus dieser Welt und kommt nie mehr wieder. Da scheint mir eine Trauerfeier angebracht zu sein, auch wenn sie im engsten Familienkreis stattfindet.

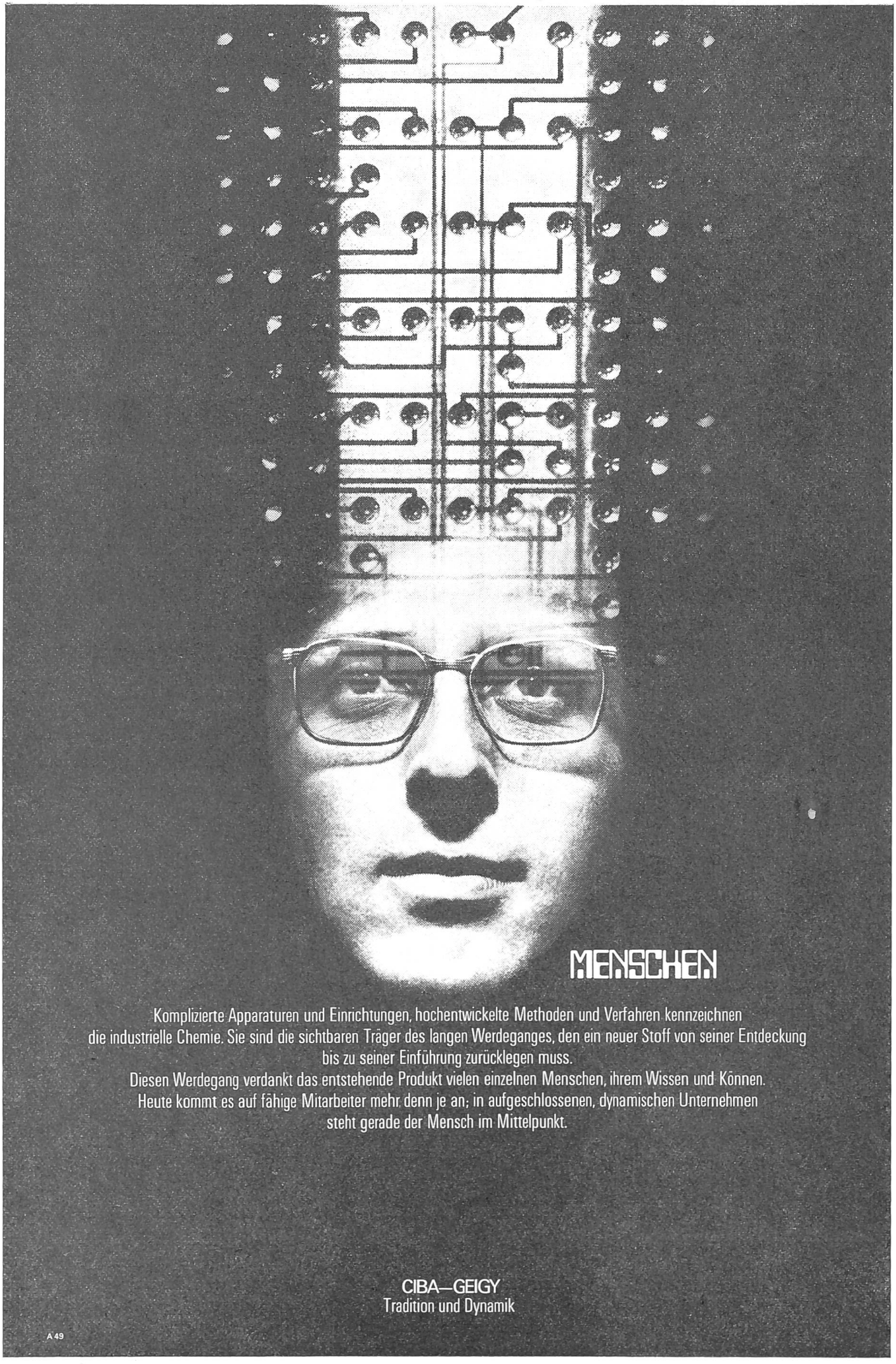
Ist der Unterhalt eines Grabes sinnvoll? Ich glaube, solche Traditionen können das Innere eines Menschen im Gleichgewicht halten, wenn er aus einem echten Bedürfnis heraus sich am Grabe mit dem Verstorbenen verbunden fühlt. Wir dürfen uns nicht allein vom Nutzdenken leiten lassen. H.Sch.

Nichts ist trostloser als ein vergessenes Grab

Ich bin Witwe und habe vor drei Jahren den einzigen Sohn verloren. Das Selbst-Betreuen der Gräber scheint mir der Ausdruck eines letzten Liebesdienstes zu sein, weil wir geistig noch verbunden sind mit dem Heimgegangenen. Es ist uns ein Bedürfnis und das einzige, was uns blieb, denn die Liebe dauert über das Grab hinaus. Viele scheuen wohl auch die Kosten bei einem Gärtner-Auftrag. Nichts aber ist trostloser als ungepflegte, vergessene Gräber. Ich bin der Meinung, es sollte von Amtes wegen nichts an den Beerdigungsbräuchen geändert werden, sondern jedem selbst überlassen sein. Schmerz empfinden ist oft eine Wohltat. E.M.G.

Trauerkleidung

Die erschütterndste Beerdigung erlebte ich als junge Tochter beim Verlust des geliebten Bruders (durch Selbstmord). Die Familie ging nach der Grabrede direkt nach Hause; ich ertrug nicht einmal, dass Zigaretten angezündet


MENSCHEN
Komplizierte Apparaturen und Einrichtungen, hochentwickelte Methoden und Verfahren kennzeichnen
die industrielle Chemie. Sie sind die sichtbaren Träger des langen Werdeganges, den ein neuer Stoff von seiner Entdeckung
bis zu seiner Einführung zurücklegen muss.
Diesen Werdegang verdankt das entstehende Produkt vielen einzelnen Menschen, ihrem Wissen und Können.
Heute kommt es auf fähige Mitarbeiter mehr denn je an; in aufgeschlossenen, dynamischen Unternehmen
steht gerade der Mensch im Mittelpunkt.
CIBA—GEIGY
Tradition und Dynamik
A 49

wurden. Als Pflegerin hatte ich sofort wieder Schwesterntracht zu tragen, lernte also gezwungenermassen, meinen Schmerz unauffällig zu tragen. Die Anteilnahme Nahestehender blieb trotzdem nicht aus.
Meine betagten Eltern baten, nach ihrem Tode keine Trauerkleider zu tragen; Liebe und Fürsorge zu Lebzeiten sei von Bedeutung, darnach gehe es mit ihnen ja auf- und heimwärts. Ich hielt mich daran. Auch nach dem frühen Tod meines Mannes löste ich mich früh von den Trauerkleidern, diesmal den Kindern zuliebe. Liebe und Schmerz sind davon unabhängig. Dennoch halte ich das Tragen von vorhandenen dunklen und diskreten Kleidern an der Beerdigung selbst für rücksichtsvoll der Trauerfamilie gegenüber. M.B.

Christliche Begräbnisse sind unmenschlich.

Mit dem Versand der Todesanzeige, einer dreispaltigen Annonce und noch rascher von Mund zu Mund wird der plötzliche Tod eines 33-jährigen Familienvaters bekannt gegeben. Herzinfarkt.
Beerdigung auf dem Friedhof um 14.15 Uhr. Weggang vom Trauerhaus um 13.30 Uhr.
Damit die gebrochene Witwe mit ihren Kindern im Trauerzug mitgehen kann, erhält sie vom Arzt bereits die dritte Spritze des heutigen Tages. Nun geht sie, mehr getragen als gestützt, zwischen zwei Frauen durch die gaffende Menge vom Hause zum Leichenwagen, und der Trauerzug setzt sich in Bewegung. Die Frau sieht den Sarg ihres Mannes vor sich. Ihm läuft sie, kaum bei Sinnen, nach. Eine Jammergestalt. Die Gaffer sind gerührt. Aber sie schafft den Weg durchs Dorf, Schritt für Schritt. Dann stellt man sie vor das offene Grab. Sie hängt zwischen ihren Begleiterinnen. Ist sie ohnmächtig? Nachdem die Zeremonie auf dem Friedhof beendet ist, darf sie endlich in die Kirche wanken und absitzen.
Ich möchte hoffen, dass diese traurigen Kondukte bald wegen Verkehrsstörung verboten würden.
W. Sch.

Mit oder ohne Pomp?

Immer stärker prägte sich in mir der Wunsch aus, dass ich, wenn einmal meine Zeit gekommen sei, still und unbemerkt von dieser Welt gehen möchte. Mir scheint, besser als mit Pomp und grossem Trauergeleite ehrt man einen Verstorbenen, indem man gerne seiner gedenkt, indem man sich seiner gütigen Züge erinnert und ihm sozusagen in seinem Herzen ein Denkmal setzt. P.F.

Die teuren Blumen

Ja, wenn wir den Lebenden etwas mehr Liebe und Teilnahme angedeihen liessen, müssten viele Schuldgefühle nicht durch teuren Grabschmuck beschwichtigt werden. Auch werde ich den Verdacht nicht los, dass manche Leute ihren Wohlstand mit den teuren Blumen zum Ausdruck bringen.
Auch ich bin der Auffassung, dass die Zeit, die man den Gräbern widmet, besser verwendet werden könnte. Aber ob man sie, falls man dies nicht mehr täte, wirklich für Krankenbesuche brauchen würde? Es scheint mir fraglich. Tatsächlich, es braucht Mut, um die Traditionen zu ändern. R.B.

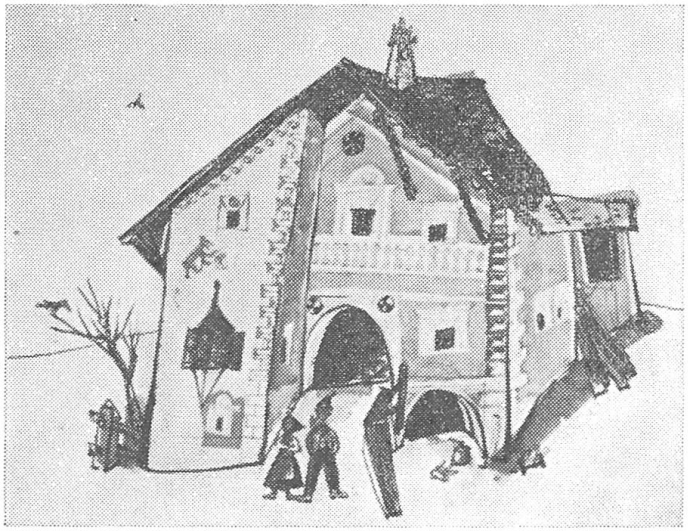
Der Pfarrer als Zeremonienmeister

Wie im Gleichnis vom reichen Kornbauern war das Leben und Sterben unseres Geschäftsinhabers ausgerichtet. Jegliche Tugend möchte ich ihm nicht absprechen, aber von aussen besehen klammerte er sich nur an sein riesiges Vermögen, und so wurde auch seine Beerdigung zu einem geschäftlichen Anlass. Der Pfarrer figurierte eigentlich nur als Zeremonienmeister, und den Vereinspräsidenten und Lieferanten, welche nach ihm die Kanzel bestiegen, wurde gleich nachher eine Banknote für die Lobrede in die Hand gedrückt. Die vielen schwarzen Schleier und Zylinder, das fast meterhohe Blumenmeer, die Trauergemeinde am Bankett, das alles schien mir mehr und mehr der Ausdruck einer Überfluss- und Überdrussgesellschaft.
Generalstabschef von Sprecher war auch begütert, aber allen Überfluss führte er wohltätigen Zwecken zu. In der letzten Stunde wollte er allein auf den Tod warten; nur eine Krankenschwester, die ihm biblische Worte vorlas, war zugegen. Seinem Sarg, nur mit Helm und Degen bedeckt und von vier Bauern getragen, folgten der Bundesrat in corpore, die Generalstabsoffiziere, die Militärattachés. Ein Kranz der Angehörigen blieb der einzige Schmuck. W.J.

Keine Beerdigung

Aus unerfindlichen Gründen habe ich drei frontale Autozusammenstösse überlebt; jedesmal fuhr ich korrekt rechts. Daraufhin habe ich mit Frau und Tochter meine Beerdigung besprochen und schriftlich hinterlegt, wie ich es haben möchte. Meine Leiche kommt in den Kantonsspital für die Medizinstudenten. Später soll sie kremiert und die Asche auf der Friedhofwiese bei den Namenlosen ausgestreut werden. Eine Beerdigung gibt es also nicht, nur eine amtliche Publikation: «wurde bestattet.» — Etwas später sollen dann meine Angehörigen und nächsten Freunde zu einem Imbiss zusammenkommen, und bei diesem

Bilderbücher von bleibendem Wert



Schellen-Ursli

Ein Engadiner Kinderbuch von Alois Carigiet und Selina Chönz. Mit 20 siebenfarbigen Bildern. Fr. 17.90

Flurina und das Wildvöglein

Schellen-Urslis Schwester. – Ein Engadiner Kinderbuch von Alois Carigiet und Selina Chönz, mit siebenfarbigen Bildern und vielen Zeichnungen. Fr. 14.90

Der große Schnee

Ein Engadiner Kinderbuch von Alois Carigiet und Selina Chönz, mit achtfarbigen Bildern und vielen Zeichnungen. Fr. 14.90

Zottel, Zick und Zwerg

Eine Geschichte von drei Geißen, erzählt und bebildert von Alois Carigiet. 36 Seiten, 16 mehrfarbige Bilder. Fr. 16.90

Birnbaum, Birke, Berberitze

Eine Geschichte aus den Bündner Bergen, erzählt und bebildert von Alois Carigiet. 16 mehrfarbige Bilder. Fr. 15.90.
Der große Schweizer Künstler führt uns in diesem Werk durch die Jahreszeiten in den Bündner Bergen.

Maurus und Madleina

Die Reise des Geißhirten Maurus von Bellavarda in die Stadt am See . . . und seine dramatische Heimkehr, erzählt und bebildert von Alois Carigiet.
44 Seiten, 20 sechsfarbige Bilder. Fr. 17.90

Die Legende von Sankt Nikolaus

Eine alte Geschichte neu erzählt in einem Bilderbuch von Verena Morgenthaler, mit zauberhaften farbigen und vielen schwarzweißen Illustrationen.
32 Seiten. Fr. 15.90

OF

aus dem Orell Füssli Verlag

Treffen mögen sie meiner in Form von Anekdoten gedenken. W.L.

«Sagen Sie etwas Schönes!»

Die Frau, die mir telefoniert, sucht verzweifelt einen Geistlichen. Natürlich kenne ich sie nicht, das ist in der Stadt oft so. Die Frau war früher Italienerin und Katholikin, deshalb hat sie es zusätzlich schwer, eine protestantische Abdankung zu organisieren. Sie hat schreckliche Angst davor. Sie will keinen Lebenslauf und nichts allzu Persönliches, aber trotzdem soll alles richtig sein, daher braucht sie auch mich, einen richtigen Geistlichen. «Machen Sie bitte eine richtige Beerdigung und sagen Sie etwas Schönes!» Wie diese Frau sind viele allein und können doch allein mit dem Erlebnis des Todes nicht fertig werden.

Es fehlt eine tragende Gemeinschaft, und so klammert sich die Witwe an mich und erhofft sich Trost und Hilfe. Für die wenigen Fälle, da man im Leben das Vertrauen seiner Mitmenschen braucht, greift man auf einen beruflichen Spezialisten.

Was kann das aber für ein Trost sein, den ich spenden kann all diesen Erwartungen gegenüber? Kann die kirchliche Bestattung den Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts wirklich eine Hilfe sein? Kann die christliche Kirche das noch leisten, was ihr als selbstverständliches Erbe aus einer andern Zeit zugefallen ist?

Die Formen des Trauerns, die einfachen Verhaltensregeln, in denen jedermann von Kind auf zuhause wäre, die fehlen heute und deshalb haben die meisten Angst vor Beerdigungen. Wir erleben Krankheit und Tod nicht mehr aus der Nähe wie die Menschen früher, in der Grossfamilie. Kondolenzbriefe und Kondolenzbesuche machen viele hilflos und unsicher. Wo wir dann aber wirklich dabei sein müssen, weil es um einen Menschen geht, der uns wirklich nahe stand, dann fehlen uns die Worte.

Die Gefahr, dem auszuweichen, was im Tod auf uns zukommt, ist für alle gross. Wir möchten lieber darüber nicht sprechen und es einem überlassen, der es versteht, der weiss, was richtig ist. Deshalb soll der Pfarrer sprechen, er kann es schön sagen, und nachher ist man irgendwie erleichtert — der Bann ist gebrochen, und die Betroffenen finden die Sprache wieder. Dass der Pfarrer redet, ist vielleicht nicht das Wesentliche an der Beerdigung, es kann höchstens eine Hilfe sein. J.M. (Vikar)

Ausdruck des Glaubens

Gläubige Menschen — es gibt sie auch heute noch, sehr geehrte Frau Eglinger — wünschen für einen verstorbenen Angehörigen sowie dereinst für sich selber eine Beerdigung, an der ihr Glaube an ein Leben über den Tod hinaus irgendwie zum Ausdruck kommt. Gerade eine Beerdigung bestätigt und bestärkt in diesem Glauben und in der Hoffnung für den Verstorbenen. Es ist im Volk tief verwurzelte Überzeugung, dass der Vertreter irgendeiner Kirche das alles zum Ausdruck bringen kann und soll.

Warum soll «etwas zum Ausdruck gebracht werden»? Wir sind Menschen mit Leib und Seele. Glaube und Hoffnung sind geistige Haltungen, seelische Vorgänge, die jedoch dann und wann irgendwie sichtbar werden möchten. Wir bringen oder irgend jemand stellvertretend für uns bringt durch irgendein äusseres Zeichen zum Ausdruck, was innerlich in uns Überzeugung ist. Der Geistliche beispielsweise wirft Erde auf den Sarg und spricht dazu: «Staub bist du und wirst wieder zu Staub werden.» Er betet für den Verstorbenen, hörbar für alle und im Namen aller, die an der Beerdigung teilnehmen: «Christus spricht: ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an micht glaubt, wird leben in Ewigkeit.» Worte sind besonders kräftige und trächtige Möglichkeiten, um Glauben und Hoffnung — in unserem Fall am Grabe — auszudrücken.

Man mag sagen, die Beerdigungszeremonien und -bräuche seien zum Teil oder samt und sonders veraltet. Wer aber so urteilt, wird den religionspsychologischen Tatsachen nicht gerecht. Sehr tief im Menschen gründet etwas — man vermag nicht einmal richtig auszudrücken, was — ich sage einmal: Achtung und Beachtung von Geburt und Tod. Urereignisse menschlichen Daseins. Der Mensch will beide «feiern», feiern in einem weiten Sinn.

Die Feier des Geburtstages ist etwas ursprünglich Menschliches. Ursprünglich, urmenschlich ist auch vieles, was mit dem Tod zu tun hat, vor allem das «Feiern» der Beerdigung. Eine Beerdigung war dem Menschen schon immer mehr als das, was man mit Tieren tut, wenn sie verendet sind. Viele Religionspsychologen betonen, dass gerade deshalb das sogenannte Funeralwesen, das heisst Sitten und Bräuche, die um Tod, Beerdigung und Grab kreisen, tief im Menschen verankert sind. Es geht hier um mehr als um «blosse» Traditionen. Dr. F. T.

Die Beerdigung am 1. August

Am 1. August ist unser Vater zu Grabe getragen worden. Mir war sehr bange gewesen vor diesem Tag. Die ganze Äusserlichkeit, das Ritual waren mir zuwider. Und doch, als es vorüber war, musste ich meine Meinung überdenken: es war nicht *nur* Ritual und Spiess-

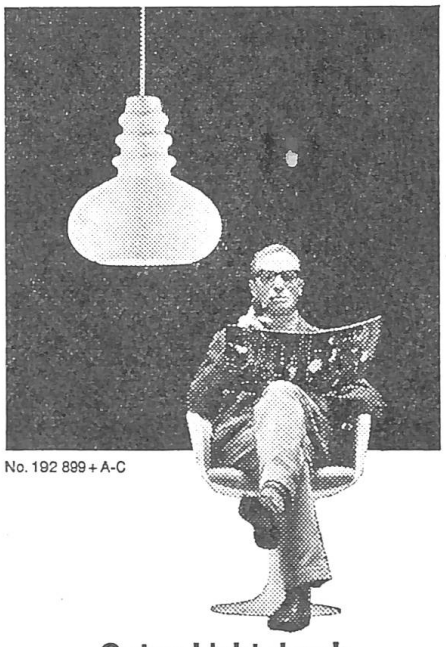
rutenlaufen gewesen! Es war doch ein gemeinsamer Abschied.
Wir alle hatten gewusst, und Vater selber auch, dass er nicht mehr lange leben würde. Er überstand seine letzte Krankheit in heiterer Gelassenheit und hat uns während der vier Wochen im Spital Unauslöschliches geschenkt. Als ich einmal bei ihm sass, sagte er: «Weisst du, ich habe vor einiger Zeit an die zuständigen Stellen eine Eingabe gemacht wegen der Beerdigung. Der Friedhof vom Dorf ist ja katholisch. Wenn Reformierte beerdigt werden, ist die Abdankung am Grab. Bei heissem Wetter oder wenn's kalt ist oder wenn's regnet, ist das sehr mühsam, besonders für ältere Leute. Nun habe ich das Gesuch gestellt, dass bei reformierten Beerdigungen die Abdankung in der katholischen Kirche ‚am Schärme' stattfinden dürfe.»
«Da wird der katholische Pfarrer nicht sehr begeistert sein», warf ich ein.
«Chasch dänke. Der war sofort einverstanden. Aber der jetzige reformierte Pfarrer will nicht», sagte er bekümmert. «Ich begreife es nicht. Jetzt haben wir als Minderheit so viele Jahre gebraucht, um mit den Katholiken in ein rechtes Einvernehmen zu kommen, und jetzt das. Ich habe mich nun an einen andern Pfarrer gewandt mit der Bitte, unsern Pfarrer doch umzustimmen.»
Vater starb in den letzten Juli-Tagen. Wir wussten nicht, ob die Beerdigung auf den 2. August angesetzt werde. Auf der Gemeindekanzlei meinte man aber spontan: «Nein, nein, euer Vater soll am 1. August beerdigt werden. Das ist ein Tag, der ihm sehr am Herzen lag. Das gehört ihm.»
Vier von Vater bestimmte Samariterfreunde trugen den Sarg zum Garten hinaus, durch die für den 1. August festlich geschmückte Dorfstrasse. Irgendwie empfand ich diesen Fahnenschmuck als sinnvoll, als Gang von der einen Heimat in die andere. Im Schatten der katholischen Kirche sollte die Abdankung stattfinden. Als der Pfarrer die improvisierte Kanzel betreten wollte, begann es leise zu regnen. Ein Moment der Ratlosigkeit, dann die dröhnende Stimme des Pfarrers: «Miir gönd i d Chile!» «Das war dann noch so echt euer Vater: er hat mit der Regie noch einen Spass gemacht», sagte der eine oder andere mit leisem Lächeln.

C.G.

Hoffen

Wo Menschen glauben, beten,
hoffen,
sind Türen in die Zukunft offen.

Alfred Enz


No. 192 899 + A-C

Gutes Licht durch

BAG Bronzewarenfabrik AG, 5300 Turgi, Telefon 056-31111
Ausstellungs- und Verkaufsräume:
8023 Zürich, Konradstrasse 58, Telefon 051-44 58 44
8023 Zürich, Pelikanstrasse 5, Nähe Bahnhofstrasse
Telefon 051-25 73 43

BAG TURGI